

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Was nun kommt.

Gestern ging der Reichstag wieder an die Arbeit. Drei große Sachen hat er noch in erster Lesung zu erledigen: die Postgesetze, die Fleischbeschau und die Gewerbevorlage.

Auch der preussische Landtag hat alle Hände voll zu thun. Ihm steht insbesondere die Kanal- sache bevor.

Diese Vorlagen sehen sämtlich nicht danach aus, als würden sie so, wie sie sind, bewilligt werden.

Die Post will Briefe bis zu zwanzig Gramm — statt wie bisher zu fünfzehn Gramm — für zehn Pfennig befördern. Dagegen hat natürlich kein Mensch etwas einzuwenden. Aber Freund Fiskus giebt nicht, er nähme denn zugleich. Und nehmen will die Post die Privatpost- anstellen. Diese Privatpostanstalten befördern in vielen Städten die Briefe, Druckfachen und Pakete billiger als die Post. Das sieht Herr v. Podbielski nicht gern.

Wenn für die Privatpostanstalten kein Be- dürfnis vorhanden wäre, sie würden nicht ent- standen sein. Und wenn ihnen das Publikum kein Vertrauen schenkte, sie würden nicht fortbe- stehen können. Den kleineren Gewerbetreibenden und Kaufleuten leisten sie durch billige Beförderung von Geschäftsangelegenheiten, Rechnungen, sowie durch Ein- ziehung von Geldern gute Dienste.

Wenden will Herr v. Podbielski auch die Telephongebühren. Die kleineren Städte und die Dörfer würden dabei ganz gut fahren; denn sie bekämen mehr Telephonanschlüsse und hätten es billiger. Aber das sechzig vom Hundert der bisherigen Teilnehmer schlechter wegkommen und noch mehr als die 150 Mark, die es jetzt kostet, zahlen sollen, das geht doch nicht.

Noch wichtiger ist das Gesetz über die Fleisch- beschau, und zwar gleichmäßig für Stadt und Land. Biersch besteht ja jetzt bereits die Fleisch- beschau, besonders auf Trichinen. Aber überall doch noch nicht. Nun soll sie für das ganze deutsche Reich obligatorisch werden. Jeder, der ein Tier schlachtet, soll es vor und nach der Schlachtung von einem Tierarzt oder von einem geprüften Fleischbeschauer befehlen lassen. Ausgenommen ist nur die Haus- schlachtung und auch sie lediglich dann, wenn Schafe oder Ziegen in jedem Alter und Rälber oder Schweine bis zu drei Monaten geschlachtet werden.

Die Meinungen darüber sind sehr verschieden. Auf dem Lande fürchtet man die Kosten und steht nicht recht ein, wo gerade zu den Haupt- schlach- zeiten (vor Weihnachten) alle die Beschauer hergenommen werden sollen.

Das Vieh und Fleisch, das aus dem Ausland kommt, ist selbstverständlich ebenfalls zu unter- suchen. Es darf nur dann zu uns herein, wenn es gesund ist.

Sodann harret auch die Gewerbevorlage ihrer Erledigung, deren Hauptpunkt wohl die Schließung der Ladengeschäfte am Abend

um acht oder neun Uhr unter der Bedingung, daß zwei Drittel der Ladenbesitzer dies beantragen, ist.

Die Kanalvorlage endlich findet auf der Rechten grimmige Gegner. Die „regierungs- freund- lichen“ Agrarier möchten hier gar zu gern der Regierung ein Bein stellen. Ginge es nach ihnen, so hätten wir auch keine Eisenbahnen bekommen. Kanäle passen ihnen erst recht nicht. Und doch brauchen wir neben den Eisenbahnen die Kanäle, um den immer gewaltiger anschwellenden Verkehr zu bewältigen. Die besonderen Wünsche, die die einzelnen Landesteile haben, können ja immer noch einer besonderen Prüfung unterzogen werden.

Ob man sich einigen wird? Wir möchten nicht pophezeihen. Doch schwer mag's halten. Ein Fehler war es, alle diese Vorlagen so spät ein- zubringen. So etwas muß gleich vorgelegt werden, wenn das Parlament zusammentritt. Dann ist die Zeit zur Prüfung, zur Verhandlung und Verständigung. Wenn man aber erst nach Ostern zur ersten Lesung kommt, so giebt's ein Gedränge, in welchem die gesetzgeberischen Kinder des Bundesrats leicht er- brüct werden können.

Die Kämpfe auf Samoa.

London, 8. April. Das „Reuter Bureau“ verbreitet folgende aus Apia in San Francisco eingegangene Depesche:

Am 23. März wurde der junge Tanu- Malietoa in Mutinua zum König von Samoa gekrönt. An der Feier nahmen Ver- treter der Vereinigten Staaten und Eng- lands teil. Nach der Zeremonie zog Tanu mit seinen Begleitern in feierlicher Prozession durch die Straßen Apias. An der Spitze des Zuges marschierte das Musikkorps der „Philadelphia“.

Die Vertreter Deutschlands waren in Apia nicht anwesend.

Admiral Raug stellte während der ersten beiden Tage nach seinem Eintreffen in Apia eine Unter- suchung über die Vorgänge an, und berief so- dann die Konföderal- und die älteren Offiziere der Kriegsschiffe zu einer Konferenz. Das Ergebnis derselben war eine Proklamation des Ad- mirals Raug, in welcher erklärt wurde, daß die Regierung Mataafas gegen den Ver- liner Vertrag verstoße und deshalb nicht anerkannt werden könne, und worin ferner die Anhänger Mataafas aufgefordert wurden, sich ruhig nach Hause zu begeben und den Bestimmungen des Vertrages nachzukommen. In der Proklamation wurde noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß gegen alle Leute, welche die Rechte der friedlich ge- stimmten Bevölkerung mißachteten, die Kriegsschiffe mit Gewalt einschreiten würden. Die Autorität des Oberrichters Chambers wurde aufs neue bestätigt.

Mataafa nahm die Proklamation entgegen, ohne etwas darauf zu erwidern, und begab sich sodann mit seinen Hauptlingen ruhig nach dem westlichen Teil von Apia. Der deutsche General- konsul Rofe erließ indessen ebenfalls eine Proklamation, in welcher ausgeführt wurde,

daß durch die Proklamation des Admirals Raug bekannt gemacht worden sei, daß sich die drei Kon- sulte einmütig dafür entschieden hätten, die pro- visorische Regierung Mataafas nicht mehr anzu- erkennen. Er bringe deshalb zur öffentlichen Kenntnis, daß die Proklamation eine ganz falsche Behauptung enthalte; er erkenne nach wie vor die provisorische Regierung an, bis er gegenteilige Instruktionen von seiner Regierung erhalte. Diese letztere Proklamation er- folgte am 13. März. Die Leute Mataafas be- reiteten sich daraufhin zum Kampfe vor, indem sie erklärten, sie würden die Befehle des Admirals Raug nicht befolgen.

Am nächsten Tage schlossen sie Apia ein und die Lage nahm einen bedenklichen Charakter an. Britische und amerikanische Matrosen, ins- gesamt 175 Mann, sowie einige Schnellfeuerge- schütze und kleinere Feldgeschütze wurden gelan- det und Kapitän Sturdee übernahm auf das Ersuchen des Admirals Raug das Kommando über die vereinigten an der Küste verteilten Streitkräfte. Da Mataafa die an ihn ergangene Aufforderung unbeantwortet ließ, eröffnete die „Philadelphia“ am 15. März das Feuer, der „Hoholisi“ feuerte ebenfalls, während der „Porpoise“ die Küste ein paar Meilen hinabfuhr und das Dorf Wainu bom- bardierte, in welchem man große Streitkräfte der Mataafa-Leute vermutete. Bei Anbruch der Dunkelheit griffen die Leute Mataafas Apia an, die im Tivoli- Hotel stehenden Engländer erwiderten das Feuer; welche Verluste die letzteren erlitten haben, ist nicht bekannt. Gegen 2 1/2 Uhr früh drangen die Eingeborenen plötzlich auf die bri- tischen Wachmannschaften im Tivoli-Hotel ein, wobei drei Matrosen getötet und einer verwundet wurden. Die Verluste der Eingeborenen sind unbekannt. Auf Ansuchen der Engländer wurde nunmehr ein Maringeschütz mit Bedienungsmannschaften von der „Philadelphia“ nach dem britischen Konsulat gesandt.

Am nächsten Morgen wurden an dreihundert Mann von der Tanu-Partei ihre auf dem „Por- poise“ verwahrten Gewehre ausgehändigt, damit sie das Borgebiet säuberten. Der deutsche Kreuzer „Falke“ wollte den Hafen in ge- heimem Mission verlassen; Admiral Raug forderte den Kommandanten desselben auf, zu bleiben und sich bereit zu halten, den in Apia ansässigen Deutschen Hilfe zu leisten. Der „Falke“ blieb am Donnerstag auf seinem Plage liegen.

Am Freitag früh stürmten 200 Mann der Mataafa-Partei auf das britische Kon- sulat ein und kamen bis auf 30 Yards heran, wurden dann aber durch das Feuer der Engländer zurückgeworfen. Der britische General- Con- trolle leitete hier die Operationen. Sonnabend und Sonntag vergingen ruhig. Der „Falke“ hatte mehrere Tage lang durch seine Stellung das Feuer der britischen Schiffe so erschwert, daß sich Admiral Raug schließlich genötigt sah, den „Falke“ zu er-

suchen, auf der Innenseite des Hafeneingangs vor Anker zu gehen.

Raug erklärte in einem Interview, er halte die Proklamation des deutschen General- konsuls für eine schwere persönliche Be- leidigung. Seiner Ansicht nach sei eine pro- visorische Regierung im Berliner Vertrag gar nicht vorgesehen. Seine Instruktionen gingen dahin, daß er im Einklang mit den Ansichten der Majorität die Bestimmungen des Vertrages durchzuführen solle. Raug ist äußerst aufgebracht über die Haltung des deutschen General- konsuls, dem er die ganze Verantwortung für das Vorgehen der Leute Mataafas zuschiebt. Nach der von Raug einberufenen Konferenz hat, wie sich der Admiral weiter äußerte, Konsul Rofe erklärt, daß er, nachdem er die provisorische Re- gierung anerkannt habe, von dieser Stellungnahme nicht zurücktreten könne, so lange er noch keine Instruktionen aus Berlin habe. Später habe Rofe Raug schriftlich mitgeteilt, deutsche Kriegsschiffe würden nur dann in Aktion treten, wenn das Eigentum oder das Leben von Deutschen zu schützen sei oder falls das Obergericht Haft- befehle gegen deutsche Unterthanen erlassen sollte. Nach seinen Instruktionen würde Deutschland im übrigen militärisch nicht eingreifen. Er protestiere dagegen, daß Raug seine Proklamation erlassen habe, so lange von den Vertragsmächten noch keine Instruktionen eingegangen seien, und er- innere daran, daß der Kommandant des „Falke“ seinen Beistand zugesichert habe.

Berlin, 8. April. Ueber die neuesten Vorfälle auf Samoa liegt von deutschen Meldungen bis jetzt nur folgendes Telegramm des kaiserlichen Generalkonsuls in Apia vom 24. März vor:

„Täglich finden kleine Zusammenstöße um Apia statt, das Bombardement dauert mit Unterbrechungen noch an, Tanu wurde gestern von den anderen Konföderal- und Kommandanten in Mutinua als König eingesetzt. Die Geschäfte stehen still, seit dem 15. März sind alle Läden geschlossen.“

Berlin, 8. April. Durch einseitiges Ein- greifen englischer und amerikanischer Schiffe vor Samoa kann der endgültigen Regelung der samoanischen Angelegenheiten nicht vorgegriffen werden, die nach der Samoaakte nur auf Grund einer in- stimmigen Beschlüsse der drei Mächte zu erfolgen hat. Die deutsche Regierung hält an diesem Stand- punkt unbedingt fest und betrachtet dem- gemäß jede Einsetzung einer neuen Re- gierung für Samoa, die sich ohne ihre Zustimmung vollziehen würde, als eine Verletzung der Samoaakte. Die kaiserlichen Botschafter in London und Washington sind in diesem Sinne mit Weisungen versehen worden.

New-York, 10. April. Der New-Yorker „Herald“ meldet aus Washington: Die Beamten des Staatsdepartements behaupten, die Ordnung Tanus entspreche vollkommen dem Ver- liner Vertrage, welcher bestimmt erkläre, daß die Entscheidung des Oberrichters ausschlaggebend sei.

Sinnpruch.

„Ich will“ ist ein gewichtig Wort,
Spricht mit sich selbst der Mann;
Doch steht genüber er der Welt,
So gilt doch nur: „Ich kann.“

Grillparzer.

Der Traum vom Golde.

Roman von Drmanos Sandor.

(8. Fortsetzung.)

Ueber Herrn Senator Bartholbs Leben hatte in der That jene Nacht der Krisis entschieden. Er befand sich jetzt wieder auf dem Wege der Besserung, aber er konnte trotzdem noch nicht seine Zimmer ver- lassen. Eine leichte Lähmung war zurückgeblieben und er vermochte sich nur mit Hilfe seines Stodes vorwärts zu bewegen.

Vielleicht trug seine körperliche Schwäche viel zu der verbitterten Stimmung bei, in der er sich jetzt unangenehm befand.

Vergebens hatte Theodor es versucht, ihn Thora gegenüber milder zu stimmen, eine Versöhnung an- zubahnen. Schroff und barsch wies er jede Anspielung darauf mit der Bemerkung zurück, daß seine jüngste Tochter nicht mehr für ihn existiere und daß — falls sie ihre an dem zu ihrer Hochzeit festgesetzten Tage dargegebene Handlungsweise nicht bereue und es wieder gut zu machen suche, was sie damit verschuldet — er Thora überhaupt nicht mehr im Hause dulden werde. Desto zugänglicher war der Senator den aufreizenden, Haß und Zwietsch zwischen den Eifersüchtlungen seines Schwagers und seiner ältesten Tochter. Mit tiefem Schmerz, aber ohnmächtig, es zu ändern, beobachtete Theodor, wie der Riß zwischen dem Vater und Thora, anstatt zu heilen, immer tiefer wurde.

So lange Schwester Klementine um den Kranken war und ihr sanfter Einfluß sich auf diesen geltend machte, schien er allmählich nachgiebiger zu werden; seitdem sie aber fort war, verdüsterte sich die Laune des über alle Begriffe ehrgeizigen Mannes, der in der Vernichtung seiner stolzen Hoffnungspläne zugleich eine persönliche Niederlage und Demütigung erblickte, von Tag zu Tag. Seine zärtliche Liebe zu Thora,

welche er als Urherbin aller eingetretenen Konflikte betrachtete, schien sich in Haß verwandelt zu haben, und Mathilde und Herr Pinnow thaten alles Mögliche, die unheimlichen Flammen dieser unnatürlichen Ge- fühle anzuführen, um sie lichterloh emporflattern zu sehen.

Theodor suchte seine junge Schwester zu trösten und hinzuhalten. Als aber Tag um Tag verstrich und sie immer noch nicht die Aufforderung, zum Vater zu kommen, erhielt, fühlte sie den Entschluß, sich unaufgefordert in die Gemächer des geliebten Vaters zu begeben. Sie wollte ihn noch einmal flehentlich bitten, ihr zu verzeihen, daß sie um des Glüdes ihres Lebens willen seinen Wünschen entgegen- gehandelt hatte. Er liebte sie ja so unendlich und mußte ihr doch verzeihen, meinte sie.

Aber Thora hatte sich mit dieser Annahme gründlich verrechnet. Die Züge des Senators schienen zu Stein erstarrt, als sie eines Mittags unangemeldet bei ihm eintrat, und seine Stimme klang eisig und messerscharf, als er sie fragte, was sie von ihm wolle.

Thora stieg einen Augenblick; ihre Knie wankten und der Schlag ihres Herzens drohte zu stocken. Auf solchen Empfang war sie nicht vorbereitet gewesen.

„Vater,“ sagte sie dann aber mit vibrierender Stimme, „sei nicht so hart! Ich will dir ja alles — alles zutheilen! Ich will fortan nur für dich leben, — nie soll ein anderer Teil an meinem Selbst haben, — nur — nur zürne mir nicht mehr, — ich ertrage das nicht! — Du hast mich so mit Liebe verwöhnt!“

Sie hatte sich dem Vater genähert und streckte ihm beide Hände entgegen, aber der Senator that, als sähe er nicht die flehende Bewegung seines vordem so heißgeliebten Kindes.

„Gast du es denn, mir jene fürchterliche Blamage bereitet zu haben?“ fragte er kalt. „Ist es dein erster Wille, dich mit deinem Verlobten aus- zuhöhnen und nach Kräften das Geschick gut zu machen? In diesem Falle werden sich dir meine Arme wieder öffnen, in diesem Falle will ich das Geschick zu vergessen suchen. Solltest du aber trotzdem noch immer auf deinem Trost verharren, so

ist es aus zwischen uns, dann habe ich keine Tochter meines Namens mehr!“

Er hatte sich während des Sprechens halb erhoben; erschöpft ließ er sich wieder in den Sessel gleiten.

Thora war einige Schritte zurückgewichen. Hoch- aufgerichtet mit erhobenem Haupte und glänzenden Augen, das vollendete Ebenbild ihres Vaters, stand sie vor ihm.

In diesem Augenblick war jede weiche Regung aus ihrer Seele geschwunden. Sie fühlte nur die grenzenlose Ungerechtigkeit, welche in dem Verhalten des Vaters lag; etwas in ihr käumte sich auf, ver- härdete ihr Empfinden und forderte ihren Stolz heraus.

„Ich will alles thun, was du verlangst, Vater,“ sagte sie ruhig, „aber ich kann nicht einen Mann heiraten, den ich nicht liebe, ja, den ich zu verachten Grund hätte. Ich kann mich nicht für mein ganzes Leben unglücklich machen, bloß, weil du es befehlst. Das wäre kein Akt kindlicher Liebe, sondern lediglich blinder Gehorsam.“

Der Senator zeigte mit gebieterischer Handbe- wegung nach der Thür und Thora ging, ohne noch ein Wort zu sagen, ohne sich noch einmal umzublicken.

Auf der Treppe begegnete ihr Mathilde. Ein Strahl höhnischen Triumphes flammte in den stehenden Augen der jungen Frau auf, als sie Thoras Bläß- und den tiefen Ernst in den Zügen der jüngeren Schwester wahrnahm.

„Woh! keinen Erfolg gehabt!“ sagte sie mit diabolischem Lächeln. „Wirklich schade und wirklich wunderbar, da du doch die Gelegenheit, daß Duke Christian oder ich nicht oben waren, so gut wahr- genommen hattest! Ja, liebe Thora, dir ist hier jetzt ein für allemal die Petersilie verhasst. Daran ändert sich nichts!“

Thora würdigte die höhnischen Auslassungen ihrer Schwester keiner Antwort. Ohne sich umzublicken, schritt sie die Treppe hinab.

An der Thür zu Theodors Zimmer klopfte sie an und trat, seine Aufforderung dazu nicht erst ab- wartend, in dasselbe ein.

Der Professor saß vor seinem Schreibtisch. Aber er arbeitete nicht. Tief in Gedanken versunken, lehnte er in dem Armstuhl davor den Kopf auf die Hand

gestützt. Bei Thoras Eintritt fuhr er nervös zusammen.

„Du, Thora?“ sagte er. „Du siehst so ernst aus! Was bringst du?“

„Ich war soeben bei dem Vater!“ erwiderte Thora. „Er will keine Versöhnung. Er hat mich hinausgewiesen, und meines Bleibens kann hier im Hause unter diesen Umständen nicht länger sein!“

Theodor schwieg ein paar Sekunden.

„So gehst du mit mir!“ entsetzte er. „Ich will ohnehin zum Herbst wieder nach Bonn über- siedeln. Ich werde mir dort eine Haushaltung ein- richten, die zugleich auch dir eine Heimat sein wird.“

Thora schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Theodor,“ sagte sie, „du meinst es gut mit mir, aber das will ich nicht. Der Vater würde es dir übel nehmen, wenn du mich bei dir aufnimmst und in dieser Weise gewissermaßen gegen ihn Partei ergreifst. Ich werde mir meinen eignen Weg durchs Leben bahnen. Ich werde so lange für mich selber sorgen, bis der Vater einer Versöhnung zugänglich ist. Einmal wird er sich doch besinnen und einsehen, daß er mir mit seiner Härte unrecht that.“

Theodor brühte seiner Schwester liebevoll die Hand.

„Ich glaube dir, daß du den christlichen Willen hast, Thora,“ sagte er, „und ein starker Wille ver- mag viel zu vollbringen. Aber du hast es nicht er- fahren, wie schwer einem Mädchen und besonders einem gebildeten Mädchen der Kampf ums Dasein gemacht wird. Deshalb darfst du meine Hand nicht zurückstoßen. Wir beide halten zusammen, und wäre die ganze Welt gegen uns. Wer weiß, ob ich deiner nicht eines Tages mehr bedarf, als du heute meiner!“

Es lag unendlich viel Wärme in seinen Worten. Thora fühlte das auch heraus, und in ausbrechender Empfindung schlang sie beide Arme um Theodors Hals und küßte ihn.

„Wir sprechen wohl noch einmal darüber,“ meinte sie. „Ich gehe jetzt in mein Zimmer und denke noch einmal ruhig über alles nach!“

(Fortsetzung folgt.)

Deborn und Ranz seien aber vollkommen berechtigt gewesen, verbunden mit Mafse und den englischen Kriegsschiffen die Einfuhrung Tannus vorzunehmen.

Deutschland.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser empfing Freitag den Völksherr der Vereinigten Staaten von Nordamerika Mr. White in etwa 1 1/2 stündiger Audienz. Der Kaiser brückte seine besondere Befriedigung über das von den Vereinigten Staaten gegenüber dem Deutschen Reich bewiesene Entgegenkommen und freundschaftliche Verhalten aus, sowie darüber, daß Dr. Solz in Washington so außerordentlich gut empfangen und dem Präsidenten Mc Kinley vorgestellt worden ist. — Die englische Meldung von einer Abreise des Kaisers, im Sommer England zu besuchen, wird auch von der „N. A. Ztg.“ als unbegründet bezeichnet. — Bei dem Finanzminister v. Miquel findet Donnerstag den 13. April ein Diner statt, zu dem der Kaiser seine Gesandten zugezogen hat. — Wie der „Dresd. Anz.“ meldet, ist Landgerichtspräsident Dr. v. Schwarze in Freiberg zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. — Die Wahlprüfungscommission des Reichstags beantragt, die Wahlen der Abgg. Dr. Heiligenstadt (nll.) und v. Bloebau (b. f. fr.) für gültig zu erklären. — General der Infanterie v. Bomsdorff ist zum kommandierenden General des 10. Armeekorps ernannt worden. — Die Kanalvorlage ist bekanntlich im Abgeordnetenhaus auf die Tagesordnung des 13. April gesetzt worden. Am Mittwoch traten im Ministerium für öffentliche Arbeiten der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. v. Miquel und der Minister für öffentliche Arbeiten Thelen mit mehreren Geheimräten aus beiden Ressorts zu einer eingehenden Besprechung über die Kanalvorlage zusammen. — Freiherr von Hammerstein wird am 26. Juni aus der Strafanstalt Moabit entlassen. Das gegen ihn am 22. April nach 133tägiger Untersuchungshaft wegen Betruges und Urkundenfälschung gefällte Urteil, lautend auf 3 Jahre Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe resp. noch 100 Tage Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, wurde erst am 26. Juni 1896 rechtskräftig, da an diesem Tage die von S. eingelegte Revision vom Reichsgericht verworfen wurde. Um dem Freiherrn von Hammerstein die Verbüßung der hundert Tage Zuchthaus zu ersparen, ist von Freunden seiner Familie die Summe von fünfzehnhundert Mark aufgebracht worden.

— Eine Auffsehen erregende Aeußerung des Kaisers über die Annexion von Hannover wird in der Presse mitgeteilt. Die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ melden, der Kaiser habe sich gegenüber einem hannoverschen Abgelen, der als königlich preussischer Kammerherr bei der wiederholten Annahmehheit des Kaisers in Hannover mit ihm in Berührung gekommen, geäußert, daß, wenn er, der Kaiser, im Jahre 1866 mit zu ruten gehabt hätte, Hannover nicht annektiert worden wäre. Das genannte Blatt will bei einem etwaigen Dementi Namen nennen. — Nach einer Information der „S. L. M.“ ist diese Nachricht unrichtig und kann höchstens auf ein Mißverständnis zurückgeführt werden. Der Kaiser soll nämlich einmal gesagt haben: „Wenn ich 1866 mit zu ruten gehabt hätte, so würde ich die Kadres der alten hannoverschen Regimenter nicht auflösen, sondern auf denselben weitergebaut haben.“ Uebrigens würde die Aeußerung, auch wenn sie wirklich gefallen sein sollte, für die gegenwärtige Stellung des Kaisers zur Welfenfrage belanglos sein, und die Welfen gehen sicher fehl, wenn sie daraus für ihre Bestrebungen, etwa in Bezug auf die Regelung der braunschweigischen Thronfolge, günstige Ansichten herleiten wollten.

— Für die Abrückungsfonferenz ist als juristischer Beirat Deutschlands der Münchener Staatsrechtslehrer v. Stengel ernannt worden. Wie in der „Münch. Neuest. Nachr.“ hervorgehoben wird, ist die Wahl eines bayerischen Juristen auf eine Anregung der bayerischen Regierung zurückzuführen. Frhr. v. Stengel aber hat in einer vor wenigen Wochen erschienenen Schrift über den ewigen Frieden sich als einen Gegner der Friedensbewegung entpuppt. Unter Berufung auf das alte und das neue Testament sucht Stengel in seiner Schrift die „Notwendigkeit“ der Kriege, ihren „erzieherischen Wert“ und ihre „kulturfördernde Mission“ zu erweisen. Er erblickt im Kriege den „Prüfstein“ für den politischen, physischen und geistigen Wert eines Volkes und eines Staates.“ In der von den Friedensfreunden ausgehenden Agitation erblickt Frhr. v. Stengel nur eine „verderbliche Friedensduselei.“ Die „phantastischen Bestrebungen“ der „fogenannten Friedensfreunde“ hätten keinen größeren Wert als die Vorhänge der „Utopisten“ von der Art des Thomas More und Bellamy.

— Ueber die Mitwirkung der Geistlichen bei der Feuerbestattung hatte die Generalsynode des bayerischen Konsistorialbezirks Speyer beschlossen: „Wird bei beabsichtigter Feuerbestattung die Abhaltung einer einfachen Trauerfeier nachgefragt, so berechtigt die Wahl dieser Bestattungsart für sich allein den Geistlichen nicht, seine amtliche Mitwirkung abzulehnen.“ Die jetzt darauf erfolgte allerhöchste Entschliessung bestätigt den Beschluß. Soweit es sich um eine Trauerfeier ohne Kondolation im Hause handelt, so ist also der protestantische Geistliche in der Pfalz verpflichtet, von Amtswegen bei der Feuerbestattung zu fungieren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— 20 000 Personen haben sich, wie der evangelische Pastor Zimmermann in Wien in einem Privatbriefe mitteilt, während des Osterfestes in Kärnten und Steiermark vom katholischen Bekenntnis losgesagt und sind zum Protestantismus übergetreten. In Tirol dürfte die Bewegung gleichen Umfang annehmen. — Am Charfreitag ist übrigens auch der bekannte deutsch-nationale Ab-

geordnete Wolf mit seiner Familie zum evangelischen Bekenntnis übergetreten.

Der „Figaro“ veröffentlicht am Montag die Aussagen der Generale Jurlinden und Chanoiné vom 14. November 1898. Jurlinden äußert sich über die Thatsachen, auf welche er seine Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus aufbaut. Beim Studium der Akten habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß das Urteil gegen Dreyfus in gerechter Weise erfolgt sei. Der Selbstmord Henry konnte die Entschcheidung des Kriegsgerichts bei ihm nicht abschwächen. Der General zählt sodann die Dokumente des geheimen Vossiers auf, welche beweisen, daß der Verräter sich im Generalstab befand. Jense erinnert daran, daß Dreyfus ganz unerwartet als Urheber des Bordereaus bezeichnet wurde, was darthue, daß man nicht an eine gegen Dreyfus angestellte Mafination glauben könne. Er glaube durchaus nicht an die Legende eines von seinen Kameraden verfolgten Juden. In Bezug auf das Bordereau sagt der General aus, es sei ein materieller Beweis erster Ordnung und die Grundlage der Anklage gegen Dreyfus. Der General bittet den Kassationshof, die Revision zurückzuweisen, welche er entschieden verlangen würde, wenn er den geringsten Zweifel hätte. Der General glaubt, Henry habe die Fälschung begangen, um Esterhazy gegenüber den Mandoborn Quartiers zu retten. Am Schlusse seiner Aussagen sagte General Jurlinden: Die Armer vereinigt sich mit dem ganzen Lande in dem Wunsche nach vollem Licht. Er habe ein volles Interesse daran, die Verräter und Fälscher sowie alle diejenigen aus ihren Reihen zu entfernen, deren Verührung demütigend und widerwärtig sei.

General Chanoiné erklärte am Montag, daß er zu der Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus durch die Prüfung der Aktenstücke und durch Mitteilungen gelangte, die er von Personen erhielt, welche über den Prozeß von 1894 durchaus unterrichtet seien.

Frankreich.

— Der Prozeß gegen den „Figaro“ wegen der Veröffentlichung der Zeugenaussagen vor dem Kassationshof endet mit der Verurteilung des Chefredakteurs und des verantwortlichen Redakteurs zu je 500 Frs. Geldstrafe auf Grund des Gesetzes über die Presse vom Jahre 1881.

Kolonien.

— Von der Expedition deutscher Marine- truppen in die Provinz Schantung meldet Reuters Bureau aus Tsintanfort, 7. April: „Das deutsche Detachement ist auf die „Gefion“ zurückgekehrt, nachdem es zwei Dörfer in der Nähe von Tschangsu, wo deutsche Reisende angegriffen worden waren, niedergebrannt hat.“

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 170 Jahren, am 10. April 1729, ist in Neufch bei Weifenfeld der verdienstvolle Begründer des Taubstummen-Unterrichtes Samuel Heinicke geboren. Erst Landmann, dann Soldat in der fürstlich sächsischen Leibgarde zu Dresden, erwarb er sich durch Privatleiß wissenschaftliche Kenntnisse und wurde, 30 Jahre alt, noch Student in Jena. Der zufällige Unterricht eines taubstummen Mannes in Eppendorf erwarb ihm einen solchen Ruf, daß ihm bald Taubstumme aus allen Gegenden anvertraut wurden und ihn der Fürst von Sachsen nach Leipzig berief, wo er eine Taubstummen-Anstalt gründete, der er bis zu seinem Tode (1790) vorstand. In Leipzig ist ihm aus 1881 ein Denkmal gesetzt worden. Er hat eine Anzahl Werke geschrieben, die den Taubstummen- und Volksschulunterricht betreffen.

Die Gährung, welche in den von den Franzosen unter Napoleon heimgeführten Ländern gegen die Fremdherrschaft fast überall vorhanden war, machte sich zuerst vor 90 Jahren in Tyrol Luft. Dort waren die Bewohner dem Hause Oesterreich treu und so kam es zum Aufstand. Am 11. April 1809 abends 7 Uhr flammten auf den Höhen des rechten Innufers beim Judenstein gegen Rams und Ratters der Hochstrafe entlang die ersten Signalfener, als Aufforderung zum allgemeinen Aufstand gegen die französische Gewaltherrschaft empor. Noch in derselben Nacht fiel die Stadt Hall am Inn in die Hände der Tyroler, die von Speckbacher geführt wurden. Die Bayern, von den Tyrolern überumpelt, mußten sich ergeben, indes wurde ihnen nichts abgenommen, als die Waffen und Munition. Leider konnte, wie bekannt, dieser Erfolg wie die später folgenden nicht das Schicksal der Tyroler und ihrer Führer abwenden, die schließlich der französischen Uebermacht erlagen; allein der Aufstand trug mächtig zur Schürung des gegen die Franzosen vorhandenen Hasses auch in Deutschland bei und bereitete mit die Erhebung vor.

Am 12. April 1646 war es, daß der deutsche Kaiser Ferdinand III. Graf-Bohringen förmlich an Frankreich abtrat. Damit erhielt er auf den Aufstand mitten im Frieden begangene Raub seine gesetzliche Genehmigung. Der Kaiser war zu dieser Abtretung genötigt, weil er den fortwährenden Kriegsdrohungen Frankreichs gegenüber machtlos war; das zerfissene Deutschland war nicht imstande, es mit Frankreich aufzunehmen. So ging für lange Zeit deutsches Land unruhig verloren, und es bedurfte erst der Einigung Deutschlands, um das Verlorene rühmlichst wieder zu gewinnen.

Vor 50 Jahren, am 13. April 1849 war es, daß die Duppeler Schanzen, dieses starke dänische Bollwerk, zum erstenmale von deutschen Truppen erlitten wurden. Diese Erstürmung war nicht weniger rühmlich, als die später (1864) erfolgende, allerdings ist letztere in der Geschichte bekannter geworden. Auch dieser Sieg von 1849 hätte entscheidend für die Befreiung Schleswig-Holsteins vom dänischen Joch sein können, wenn nicht die Diplomatie nachher verdorben hätte, was das Schwert errungen hatte. Bayerische und sächsische Truppen waren es, die den Sturm auf Düppel ausföhrten und die Dänen zurückwarfen; der Oberstleutnant v. d. Tann, später bayerischer General und im Kriege 1870/71 berühmt geworden, holte sich dort seine ersten Vorbeeren.

* Camen, 12. April. Der Krieger- und Landwehr-Verein hielt am vergangenen Sonntag in seinem Vereinslokale im Schützenhofe hier seine zweite diesjährige Generalversammlung ab, die von etwa 60

Mitgliedern besucht war. Die Sitzung wurde um 5 Uhr nachmittags mit dem Hoch auf Se. Majestät eröffnet. Nach Verlesung der Protokolle erstattete Herr Rentant Giddemann den Kassensbericht pro 1898. Das Ergebnis ist als ein günstiges zu bezeichnen. Die Einnahme betrug 1743,05 M., die Ausgabe 1051 M., der Barbestand 692,05 M. Das Vermögen der Unterstützungskasse schließt ab mit 4067,67 M., dasjenige der Vergnügungskasse mit 698,80 M. Zu Revisionen der Jahresrechnung wurden auf Vorschlag die Kameraden Frieling und Grebel gewählt. Zu dem Jubiläumsteste sind die Herzogse und die 55. Infanterie-Regimentskapelle in Detmold, letztere in Stärke von 15 Mann, engagiert. Die Kosten beider Kapellen stellen sich auf etwa 430 Mark. Das aufzubauende Zelt liefert der Zimmermeister Lindemann aus Wassercur auf Preise von 170 Mark. Der bisherige Vorsitzende des Westfälischen Krieger-Verbandes, Herr Geh. Medizinalrat Dr. Höfer in Münster hat nach 36-jähriger, rastloser Thätigkeit aus Gesundheitsrückichten und des hohen Alters wegen sein Amt niedergelegt und ist an dessen Stelle Herr Oberstleutnant Harz in Dortmund gewählt worden. Als stellvertretender Vorsitzender ist Herr Major Müller-Münster gewählt.

* Camen, 10. April. Ueber den zweiten Kongreß deutscher Berg- und Hüttenarbeiter schreibt die „Berl. Corr.“: „Hauptzweck desselben war, wie offen erklärt wurde, die Neubelebung des alten sozialdemokratischen Verbandes der Bergarbeiter. Die auf demselben anwesenden 73 Delegierten haben nur einen sehr geringen Bruchteil der deutschen Bergarbeiter hinter sich. Schon aus diesem Grunde fehlt den Teilnehmern an der Versammlung in Halle jede Legitimation, namens der Gesamtheit der in deutschen Gruben und Hütten beschäftigten Arbeiter das Wort zu führen, Beschwerden zu erheben und gefeggeberische Forderungen aufzustellen. Der Verlauf der Verhandlungen in Halle läßt aber auch erkennen, daß dem „Kongreß“ weniger daran gelegen war, den sachlichen Interessen der Bergarbeiter in lebensfähigster Weise zu dienen, als die von den Kongreßleitern betriebene Agitation im Zuge zu erhalten. Indem die Versammlung einstimmig eine Resolution gutheißt, in welcher die gegenwärtig geübte staatliche Grubenkontrolle ein „Zerrbild“ von Arbeiterschutz genannt und als völlig unrichtig charakterisiert wurde, hat sie die agitatorische Tendenz der Versammlung deutlich erkennen lassen. Denn es ist allgemein bekannt, daß in keinem anderen Betriebe die Aufsicht so streng und durchgreifend ist wie gerade im Bergbau, und daß die staatlichen Organe auf die weitere Ausgestaltung der Maßnahmen zur Sicherung der Arbeiter unablässig bedacht sind. In dieser Beziehung braucht nur erinnert zu werden an den Plan, die Grubenkontrolle durch Einföhrung eines lokalen unteren Aufsichtsinstituts zu verdrängen, sowie an die von der Staatsregierung einberufene Sachverständigenkommission, deren Aufgabe es sein soll, die hauptsächlichsten Ursachen der durch Stein- und Kohlenfall herbeigeföhrten Unfälle zu ergründen und Mittel und Wege aufzufinden zu machen, um denselben nach Möglichkeit vorzubeugen. Ueber solche Thatsachen gehen die sozialdemokratischen Bergarbeiter stillschweigend hinweg, um mit desto größerem Eifer für die Einföhrung von freigelegten Grubenaufsichtsbearbeitern aus der Zahl der Vergleute einzutreten. In welcher Weise aber auch die in Aussicht genommene Erweiterung der Grubenkontrolle schließlich ihre Verwirklichung finden sollte, dem von den gewerkschaftlichen Agitatoren geschürten politischen Klassenkampf wird die Reform sicherlich keine neue Unterlage bieten. Die „Kongreßbeschlüsse“, nach denen für die Berg- und Hüttenarbeiter die Arbeitszeit durch Gesetz auf höchstens acht Stunden festgesetzt und ein täglicher Durchschnittslohn von 5 M. gewährt werden soll, entstammen gleichfalls dem Bestreben, die Begehrlichkeit nachzurufen und die Unzufriedenheit zu schüren, damit die Führern der Bergarbeiterbewegung die folgamen Truppen nicht verloren gehen. Aus den fortlaufenden amtlichen Veröffentlichungen über die den Bergarbeitern gezahlten Löhne ergibt sich für die Mehrzahl der deutschen Bergbaubetriebe eine fortwährende beträchtliche Steigerung des Arbeitsverdienstes. Der Kongreß war aber der Meinung, daß die Löhne im Verhältnis zu dem Zinse der in den Gruben und Hütten festgelegten Kapitalien erhöht werden müßten. Daß es von diesem Gesichtspunkte aus nur der Willkür entspräche, wenn die Arbeitslöhne bei eintretenden Wertschwüngen in den Betriebsergebnissen auch entsprechend gekürzt würden, hat der Kongreß freilich nicht anerkannt. Wird aber die hier angelegte Folgebewertung nicht zugelassen, so entfällt auch jeder Schein einer Berechtigung für die geforderte Lohnfeststellung. Dem Kongreß in Halle wird von einigen bürgerlichen Blättern nachgerühmt, daß er in seinen Forderungen durchaus maßvolle Grenzen innegehalten habe. Dieses Lob ist unbedeutend. Der Kongreß verfolgte mit aller Entschiedenheit den Zweck, den Klassenkampf auch auf dem Gebiete der Montanindustrie nach Möglichkeit zu verschärfen. Ob die Form der Debatten mehr oder weniger scharf war, ob die erhobenen Forderungen mehr oder weniger weit gingen, ist an sich unerheblich, da der prinzipielle Boden, auf den sich die Forderungen stellten, mit der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht vereinbar ist. Die gesellschaftliche Diskreditierung der umfassenden sozialpolitischen Fürsorge des Staates und das Verlangen nach Gewährleistung einer Durchschnittslohn des Arbeitslohnes reichen vollständig aus, um die Beschlüsse des Kongresses als das zu kennzeichnen, was sie sind, nämlich als den Versuch eines sozialdemokratisch gerichteten Bruchstücks der Berg- und Hüttenarbeiter, die gesamte Arbeiterkategorie dieses Erwerbszweiges dem sozialdemokratischen Herrbann anzugliedern. Und diesem Versuche muß sowohl seitens der staatlichen Organe wie aller beteiligten gewerblichen Kreise mit Nachdruck begegnet werden.

* Camen, 12. April. Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgetragenen Uebelstände ausgeübt, eine Unterdrückung einzuleiten und eine Abhilfe herbeizuföhren. Rügen in der Presse über wahrgenommene Missethätigkeiten haben in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

* Camen, 12. April. Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgetragenen Uebelstände ausgeübt, eine Unterdrückung einzuleiten und eine Abhilfe herbeizuföhren. Rügen in der Presse über wahrgenommene Missethätigkeiten haben in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

* Camen, 12. April. Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgetragenen Uebelstände ausgeübt, eine Unterdrückung einzuleiten und eine Abhilfe herbeizuföhren. Rügen in der Presse über wahrgenommene Missethätigkeiten haben in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

* Camen, 12. April. Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgetragenen Uebelstände ausgeübt, eine Unterdrückung einzuleiten und eine Abhilfe herbeizuföhren. Rügen in der Presse über wahrgenommene Missethätigkeiten haben in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

* Camen, 12. April. Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgetragenen Uebelstände ausgeübt, eine Unterdrückung einzuleiten und eine Abhilfe herbeizuföhren. Rügen in der Presse über wahrgenommene Missethätigkeiten haben in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

Fahrrädern wurde auf der Strecke zwischen Berlin und Potsdam zur Probe gefahren. Die Einrichtung des Wagens, welche den Zweck hat, unter größter Raumausnutzung die Fahrräder ohne Beschädigung zu transportieren und vor allem schnell ein- und ausladen zu lassen, hat sich nach allen Richtungen hin als so brauchbar erwiesen, daß sofort eine größere Anzahl Gepäckwagen bei allen preussischen Eisenbahndirektionen zur Einföhrung in fahrplanmäßige Schnellzüge mit diesen Vorrichtungen versehen und in Verkehr gebracht werden sollen. Natürlich erfordert diese Maßnahme keine gewisse Zeit.

* Camen, 12. April. 60 000 Menschen ziehen in diesem Jahre aus Posen nach dem Westen Deutschlands (Rheinland-Westfalen etc.). So meldet man wenigstens aus Posen, und die Nachricht dürfte richtig sein.

* Camen. Zum königlichen Bezirks-Polizei-Kommissar in Dortmund wurde der kriminal-Polizei-Kommissar Göhrle in Bochum ernannt. Seine Amtsthätigkeit erstreckt sich auf die Kreise Dortmund Stadt und Land, Hamm und Hörde.

* Courl, 10. April. Bei der Bergwerks-Gesellschaft Courl wird die diesmalige Dividende 8 1/2 % betragen.

Massen, 12. April. (Verunglückt.) In der Nacht zum Samstag verunglückte auf Schacht I der Massener Bergwerks-Gesellschaft der Bergmann C. aus Linna. Der Verunglückte, welcher beim Besteigen des Förderkorbes anscheinend recht unvorsichtig handelte, war sofort eine Leiche.

! Aplerbeck, 10. April. (Verbrannt.) Beim Anzünden eines Reisigheuers war das dreijährige Töchterchen des Arbeiters R. demselben zu nahe gekommen. Die Flammen erfaßten das Köckchen der Kleinen und verbreiteten sich augenblicklich über den ganzen Körper, an dem das unglückliche Kind infolge dessen verschiedene schwere Brandwunden erlitt. Eine in der Nähe weisende Frau hörte die Angst- und Schmerzensschreie der Kleinen und eilte zur Hölfe. Ihrem energischen Eingreifen gelang es denn auch die Flammen zu ersticken, wobei sie sich allerdings selbst verschiedene Brandverletzungen zuzog.

* Schwerte, 9. April. (Mißglückter Mordversuch.) Das Dienstmädchen des Wirt Rudolf Krehling am „Freischütz“ wurde, als es im Begriff stand, während der Dunkelheit das Hans zu verlassen, von einem dort lauerten Menschen mit einem scharfen Gegenstand in die Brust gestochen. Ehe das erschrockene Mädchen Hölfe herbeirufen konnte, hatte sich der Mordbube schon in den nahen Wald geflüchtet. Nur dem Umfalle, daß das Messer an der Korsettstange abgeprallt war, ist es zu verdanken, daß das Mädchen mit dem Leben davongekommen ist.

! Schwerte, 12. April. Zu dem Mordversuch, welcher an dem Dienstmädchen des Wirts Krehling auf dem Freischütz verübt ist, wird uns noch mitgeteilt, daß dem Mädchen vor einiger Zeit ein anonym Brief zugesandt wurde, in welchem ihr der Tod angekündigt war. Die Verfolgung soll mit einer früheren, seinerzeit nicht beachteten, jetzt aber zur Untersuchung angenommenen Geburt eines unehelichen Kindes zusammenhängen. Den Täter glaubt man bereits mit Bestimmtheit zu kennen.

Witten, 8. April. In der Sechshundert des Witterer Grubenhäufers brach heute früh, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, Feuer aus. Da das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, konnte es gelöscht werden, ohne größeren Schaden zu verursachen.

! Zierlohn. Die an den schwarzen Pocken erkrankte Frau Knigge ist Freitag abend ihrer Krankheit erlegen. Bis Sonnabend mittag ist ein weiterer Krankheitsfall nicht festgestellt worden.

Sagen, 9. April. Ein Diebstahl wurde in Altenhagen auf der Düppelstraße ausgehoben. Dort wohnte der bei einer hiesigen großen Kolonialwaren-Firma angestellte Knecht Gering bei der schlecht beleuchteten geschlossenen Ghefan Wolter als Kothgänger. Kurz vor Ostern unternahmen beide eine Reise. Während ihrer Abwesenheit unterzog die Polizei die Wohnung einer Untersuchung und fand ein vollständiges Warenlager, das der Knecht bei seinem Brötheren zusammengekauft hatte. Kaffee, Zucker, Gewürze, Tabak, Süßigkeitsmittel, Rosinen, Pfämen, kurz alles, was ein Kolonialwarengeschäft feilbietet, war reichlich vorhanden. Die Polizei brauchte einen großen Frachtwagen, um das gestohlene Gut wegzuschaffen. Als das Pärchen zurückkehrte, wurde der Knecht sofort verhaftet. Infolge des Schreckens wurde seine Gensoffin so krank, daß sie zu Bette gebracht werden mußte. Auch sie wird nach ihrer Genesung dem Gefängnis zugeführt werden.

Elberfeld, 9. April. Zwei junge Burschen in Mülberg gerieten gestern in trübenm Zustand in Streit und griffen sich schließlich mit Messern an. In diesem Augenblicke kam die Mutter des am meisten bedrohten jungen Mannes und suchte den Streit zu verhindern. Dabei erhielt sie einen Schlag vor die Stirn und stürzte leblos zur Erde. Beide Burschen wurden verhaftet.

— 10. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Hause Friedrich-Schulstraße 5. Die Frau des in der zweiten Etage wohnenden Antreichers Hasenberg wollte einige Wäschestücke an einem Lattegitter aufhängen. Sie stieg sich dabei auf eine der Latte, dieselbe brach ab, die Frau bekam das Uebergewicht, stürzte auf den Kopf hinab und erlitt einen Schädel- und Beinbruch. In der vergangenen Nacht ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Neufch, 10. April. Oberbürgermeister v. Böhlen ist der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen worden.

Köln a. Rh., 9. April. (Tod durch Sturz.) Der Postkaffner Seidenföhrer von hier, welcher auf der Strecke Köln-Frankfurt a. M. das Eisenbahn-Postamt bediente, fiel in Mainz aus dem Eisenbahn-Postwagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort starb.

Bingen, 9. April. (Seine Frau erstochen.) Der Händler Jung aus Volzheim erkrankte, nachdem er mit seiner Frau die ganze Nacht dem Tanzvergnügen geshuldet hatte, dieselbe nach einem Wortwechsel aus Eifersucht. Die Familie besteht aus neun teils un-erzogenen Kindern. Jung wurde sofort verhaftet.

Koblenz, 10. April. Ueber im Zwistkampf mit Leutnant Döring gefallene stud. phil. Kibeforn wurde Samstag nachmittag zu Grabe getragen. Die katholische Geistlichkeit, die dem Sterbenden die Tröstungen der Kirche spendete, hatte, versagte die Mitwirkung bei der Beerdigung. Ueber den Zwistkampf selbst, der nur etwa 24 Stunden nach dem Streitfall ausgefochten wurde,

fehrbarer Zeit den ihm noch bevorstehenden umfangreichen Aufgaben gerecht werden könne. Die Vorlage betr. das Flaggenrecht der Kaufahrtsschiffe wurde nach einigen Bemerkungen der Abgeordneten Wassermann und Frese an eine Kommission verwiesen. Hierauf wurde noch eine Reihe von Wahlprüfungen und Petitionen erledigt. Heute stehen die Postgesetze auf der Tagesordnung.

Ein von den deutschen Dienstmädchen, die beabsichtigt nach Deutsch-Südwestafrika entsandt worden sind, hat den ersten Eindruck, den sie von ihrer neuen Heimat empfing, in einem Brief wie folgt geschildert: „Denk Dir den großen Dzaan und dann eine furchterliche, aus hohe Brandung, und dann den Dir eine große, gelbe Sandwüste. Kein Hälmchen Gras, kein Baum, nicht das allerfeinste Sträuchchen, nur Sand, Sand, soweit das Auge reicht. Und über dieser Sandwüste brütet der tropische Himmel, und ist es ein bischen windig, kann kein Mensch draussen sein, dann jagt der Wind mit dem Sand. Es ist schauerlich, man kann nicht sehen, nicht atmen. Und in dieser Sandwüste denke Dir so schön weit verstreut 12—15 Häuser aus Breiteren und dann noch vielleicht ebensoviele Totentotentraals, das ist Snaafomund! Hier wächst nichts als Hunde und Zische; die giebt ihr unzählige, kein Mensch kann sich davor retten. Alles in Allem sind hier vielleicht 200 Deutsche mit der Schutztruppe. Jeder Bissen, den die Leute hier essen, ist importiert aus allen Himmelsrichtungen. Am meisten wird aus Kapstadt eingeführt. Wie das Essen hier ist, kannst Du Dir denken. Morgens Reis mit Büschensmilch, mittags Reis mit Rindfleisch, abends was übrig bleibt, Butter, jeden Hapen Wurst, alles in Büsch. Das Pfund Butter kostet 4 Mark, Brot (solches wie unser 25 Pfennig-Brot, bloß gröber und sandig) kostet 1,50 Mk. Kartoffel sind am teuersten, der Saß 36 Mark. Die Flasche Bier kostet 2,50 Mark, ich bekomme alle Mittag eine Flasche, und wenn es heiß ist, nachher noch eine.“ — Nach kurzer Zeit äußert sie sich schon weniger enttäuscht: „... Leben kann man hier, liebe Schwester, das sehe ich. Vier Wochen bin ich schon hier, und so wird die Zeit vergehen. Es giebt hier Licht- und Schattenzeiten wie überall im Leben. Es ist hier ein bischen trübe, aber ich schwärme ja fürs Einsame.“ Doch die Briefschreiberin ist auch in ihrer Schwärmerie für die Einsamkeit Vergnügungen nicht abgeneigt. „Kaisers Geburtstag habe ich gefeiert wie noch nie in meinem Leben. Donnerstag haben die Kaufleute gefeiert. Da gabs Toasts, Kuplets, lebende Bilder und dann Ball. Ich habe getanzt bis an den hellen Morgen, und wie eranzog. Dann Freitag war nachmittags um 3 Uhr im Hotel Bismarck Festein, das Kuberi 18 Mark, dann abends großes Feuerwerk und Ball bis Sonnabend, bis die Sonne hell schien. Ueberall war ich eingeladen, und alles haben G's (ihre Herrschaft) bezahlt.“ Schließlich sei noch verraten, daß die Briefschreiberin „bereits fünf reelle Heiratsanträge“ bekommen, sie aber sämtlich abge schlagen hat. „Noch habe ich ja Zeit“, schrebt sie.

1870 Charles de Bériot gestorben. Berühmter
französischer Violinvirtuos und Komponist.

1755 Samuel Chr. F. Sahnemann zu Neßken geboren.
Begründer der Homöopathie.

1741 Schlacht bei Mollwitz. Sieg Friedrichs des Großen.

11. April.

1825 Ferdinand Lassalle zu Breslau geboren. Sozial-
istischer Agitator. (Gestorben 1864.)

1824 Johanna, Fürstin Bismarck geb. v. Puttkammer
geboren. (Gestorben 1894 in Varzin.)

1806 Anton Graf v. Auersperg (Anath. Grün) zu
Laibach geboren. Hervorragender deutscher Dichter.

12. April.

1885 Karl Stiller zu München gestorben. Hervorragender
bayer. Dialektdichter.

13. April.

1849 Erstürmung der Düppeler Höhen durch bayr. und
sächs. Truppen.

1784 Friedrich Graf von Wrangel zu Stettin geboren.
Generalfeldmarschall.

1695 Jean de Lafontaine. Berühmter französischer Fabel-
dichter.

Berlin, 13. April. Im Reichstage richtete gestern bei Wiederaufnahme der Sitzungen nach den Osterferien Präsident Graf Ballestrem an die Mitglieder die Bitte, möglichst zahlreich zu den Verhandlungen zu erscheinen, damit das Haus in ab-

13. April:	Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen, kühl, frische Winde.
14. April:	Wolkig, theils heiter, kühl. Vielsach Nachtfrost. Lebhafter Wind. Sturmwarnung.
15. April:	Wolkig. Temperatur wenig verändert Strichweise Regen. Starker Wind. Sturmwarnung.

zum Kleid
f.M. 3.90 Pf.
—
Muster
a. Verlangen
franco
ins Haus.
—
Modebilder
gratis.

6 met. sol. Eisasser Waschstoff
z. Kleid f. M. 150 „
6 „ sol. Araba-Sommerstoff
z. Kleid f. M. 180 „
6 „ sol. Dollar-Carreaux-Crêpe
z. Kleid „ „ 270 „
6 „ sol. Alpaca-Panama „ „ 330 „
Neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommer-Saison.
Modernste Kleider- u. Blousenstoffe in allergrösst. Auswahl versend. in einzeln. Metern, bei Auftr. v. 20 Mk. an franco.
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Versandhaus.
Modernste Herrenstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 3.60 Pf.
15 „ Cheviotstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 4.35 Pf.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meher in Camen.

bricht sich oft sehr langsam Bahn. So unterschätzen noch sehr viele Hausfrauen den Wert von Kathreiner's Malzkaffee, der unter allen Kaffee-Ersatzmitteln den ersten Platz einnimmt. Mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen, ist er nicht nur ein vorzüglicher Kaffee-Zusatz, sondern auch ein vollständiger Kaffee-Ersatz, der in Hunderttausenden von Familien dem aufregenden Bohnenkaffee vorgezogen wird.

In der Nacht vom 14. zum 15. Februar 1899 zwischen 11 und 12 Uhr hat auf dem Wege von Gamen nach Heeren der Bergmann **Friedrich Schütte** einen ihm unbekannten kleinen Mann, der als Kopfbedeckung eine Mütze trug, angesprochen und gefragt, ob ihm niemand begegnet sei. Als er sich den Angesprochenen, sich beim ihm oder der nächsten Polizeibehörde zu melden, damit seine Vernehmung als Zeuge erfolgen kann.



ein Mädchen
von 14—16 Jahren für Morgen-
arbeit auf sofort oder 1. Mai
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle
b. 3tg. 429

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2
Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach

Grosser Preisabschlag.
411 **Gepökeltes Schweine-**
Kleinfleisch Ohren, Pfoten, Rippen,
Schnauzen, Schwänze
eto., Gebinde à ca. 50 u. 100 Pfd.
pro 100 Pfd. Mt. 18, ab Neumünster,
Julius Werner,
Neumünster.

F. W. Heineke, Camen

Ecke der Nord- u. Oststrasse. — Filiale Weststrasse 15.

Grosses Lager in Herren- und Damen-Konfektion.

Herren-Konfektion:

Herren-Anzüge in Buckskin, Kammingarn und Cheviot, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Herren-Hosen glatt und gestreift, eng und weit geschnitten.

Knaben-Anzüge Elegante Neuheiten in reizenden Façons in allen Größen zu billigen Preisen.

Anfertigung von Herren- u. Knaben-Anzügen unter voller Garantie für guten Sitz.

Damen-Konfektion:

Reizende Neuheiten in Damenfragen und Capes.

Schwarze Promenadenmäntel sehr billig.

Nicht vorrätiges wird schnellstens besorgt.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit ohne Preiserhöhung.

für die beim Hinscheiden meines unvergesslichen Gatten in so reichem Maße gewidmete Teilnahme, sowie insbesondere für die dem Verewigten durch den Männergesangsverein „Sängerbund“ erwiesene Ehrung und die trostreichen Worte des Herrn Pastors von Bischofing am Grabe stelle ich hiermit meinen tiefempfundenen Dank ab.

Ww. Joseph Ellentrop.

Am Donnerstag den 13. April c., morgens 8 1/2 Uhr, werde ich bei dem Wirt Hinkel hier:

1 Pulschrank, 1 Servante, 1 Portiere u.s.w. gegen sofortige Zahlung verkaufen. Camen.

Harbach, Gerichtsvollzieher.

Möbiliar-Verkauf Bergcamen!

Montag den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, läßt der Tagelöhner Herr W. Heitmann in Bergcamen an seinem bisherigen Hause daselbst verziehungshalber folgende Gegenstände, als:

1 Kleider, 1 Schrank, 1 Koffer, 1 Bettstelle mit Matratze, 3 Bettstellen mit Bohlen, 1 Tisch, 12 Stühle, 3 Gemüsekücher, 1 Butterkiste, 1 lange Leiter, 1 Kuhziegarren, 1 Kuhgeschirr, 1 Schiebkarren und 1 Hinterpfug; ferner 1 Tischherd, 1 Kochmaschine, Haus- u. Küchengeräte aller Art, mehrere Feld- und Gartengeräte, steinerne und irdene Geschirre, auch einiges Bau- und Brennholz, sowie 11 Hühner und viele hier nicht benannte Sachen durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. Camen. Reinhard, Gerdt, Autt.

437

Besitzungs-Verkauf Methler.

Freitag den 14. d. Mts., nachm. 4 Uhr, werden Unterzeichnete im Auftrage des Bergmanns Herrn F. Brasse zu Methler dessen daselbst belegene Besitzung, bestehend aus einer Hofraumfläche von 5 Acre 99 qm mit aufstehendem Wohnhause No. 23 nebst Speicher mit Anbau, sowie aus einem dazu gehörenden Grundstücke, von welchem 9 Acre 93 qm als Garten und 20 Acre 43 qm als Acker katastriert sind, im Lokale des Wirts G. Funke in Methler öffentlich meistbietend zum Verkaufe bringen.

Bemerkte wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.

Camen. Reinhard, Gerdt, Autt.

420

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeinde-Steuer-Liste der Stadt Camen für das Veranlagungsjahr 1899 liegt gemäß § 75 Abs. 3 des Einkommen-Steuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 vom 6. d. M. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathsaule Zimmer No. 3 aus.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an die zuständige Behörde zu.

Bemerkte wird, daß in der Gemeinde-Steuer-Liste nur Personen mit Einkommen bis 900 Mk. stehen.

Camen, 1. April 1899.

Der Magistrat: v. Basse.

H. G. Thöling,

Camen, Bahnhofstraße 23.

Putz- und Mode-Handlung.

Garnierte

Damenhüte

Kinderhüte

Spitzenhüte

Trauerhüte

Knaben- u. Mädchenmützen

in großer Auswahl.

Avis: Aeltere Hüte werden nach neuesten Modellen geschmackvoll und billigst aufgearbeitet.

Bitte Schaufenster beachten!

Die **beste Centrifuge der Gegenwart**

zur Entzahnung von kalter u. warmer Milch liefert in 3 verschiedenen Größen zum billigsten Preise unter 5jähriger Garantie

F. Althoff, Oberaden.

Drei Sachen

sind's, welche Du immer gebrauchen solltest: Grämer & Neu' echten Panama-Dolz-Wasch-Extrakt, Grämer & Neu' chemisch-reine Salmiak-Extrakt, Aernseife und Grämer & Neu' bewährte Toilette-Fettseife.

— überall erhältlich. —

409

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt J. Brombach.

KXII. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Mai 1899.

Hauptgewinne: 2 vierspännige, 3 zwispännige, 5 einspännige Equipagen und 120 Pferde.

Loose 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra

empfele ich und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit **Carl Heintze, Berlin W.** Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Ein geräumiges **Wohnhaus** mit angrenzendem Garten (Wasserleitung) zwischen Bahnhof und Stadt in Camen ist preiswürdig zu verkaufen. 405 Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Stg.

Schlossergesellen für dauernde Arbeit gesucht. Carl Fischer & Comp., Herdfabrik und Emaillierwerk.

Haus Besmede. Weizenstroh

à Centner M. 160, bei 10 Centner frei aus Haus in nächster Umgegend. 436

Blödom.

Für Kolonialwaren-Geschäfte:

Ein **fast neuer Behälter** (6 Abteilungen) für Hülsenfrüchte und eine gut erhaltene **Tafelwage** billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Stg.

5 gut erhaltene eichene Fenster sind billig abzugeben. Näheres i. d. Geschäftsstelle d. Stg. 421

Beglückt u. beneidet werden alle, die eine zarte, weiße Haut, rosigen, jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchte man nur **Radebeuler Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. à St. 50 Pf. bei W. Felting.

In meinem Garten am Hause habe ich

Gift

gelegt. **H. Mainfeld,** Bascheide.

1a Sauerkraut vorrätig bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

Turner-Feuerwehr. Außerordentliche General-Versammlung

Sonnabend den 15. d. M., abends 9 Uhr, im Saale des Herrn Jordan.

Tages-Ordnung: 1. Ergänzungswahl. 2. Meldestellen. 435

Der I. Hauptmann: Russ.

Eröffne am Dienstag den 11. April im Saale des Wirts Herrn A. Siebig einen

Tanz- und Anstandskursus für Erwachsene.

Unterrichtsstunden: **Dienstag und Donnerstag** jeder Woche von 8-10 Uhr abends.

Eine gute, tafteste Klaviermusik, ausgeführt von Herrn F. Lueg, sowie die vorzügliche, den modernen Ansammlungen entsprechende Unterrichtsmethode des ergebenst Unterzeichneten sichern den Schülern ein elegantes und halbfestes Tanzen. Damen frei, Herren 10 Mk.

Um rege Beteiligung bittet höflich. Camen. 423 **F. Ludmann,** Tanzlehrer.

Starke Erbsenreifer zu haben. **W. Schmidt,** Zwischenstraße 15.

Hochf. Dst. Natur-Tafelbutter früher Sahne, stets frisch, verpackt in 10 Pf. Stücken für 7 Mk. Nachh. Nicht Baffend. zurück. Gutts. Kadetzki, Wirballen, Kallningken, Dstpr. 1897

Marktpreise. Dortmund, den 12. April.

Biehpreise für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen 63-65 Mk.
Stiere 46-55 Mk.
Rühe Ia 60-62 Mk.
" IIa 56-59 Mk.
" IIIa 50-55 Mk.
Schweine Ia 45-50 Mk.
Rühe d. Pfd. Schlachtgew. Ia. 66-72 Mk.
" IIa. 55-65 Mk.
Schafe 58-63 Mk.

Neuß, den 12. April.

Produktionspreise.

Beizen 100 Kilo 16,40 14,90
Hoggen " 18,80 12,80
Säfer " 14,00 —
Hays " 22,50 19,50
Muel (Mühlen) " 3,80 2,50
Kartoffeln " 50,50 49,—
Hübsl gereinigtes Del. " 53,50 —
Sen 50 3,80 2,30
Hoggenstroh 500 13,80 12,80
Bretschuchen 1000 98,— —
Kleien 50 6,20 —

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

zu haben bei J. Brombach.

Lehrer-Verein.

Unna, den 15. April 1899.

Methler-Kaiseran!

Eröffnen am Montag den 10. April im Saale der Frau Wwe. Sorge einen

Tanz- u. Anstands-kursus für Kinder.

Unterrichtsstunden: Montag und Donnerstag jeder Woche, von 4 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachmittags.

F. Lueg, H. Ludmann, Tanzlehrer.

432

Verlangen Sie Prachtkatalog und Vorzugspreise meiner erstklassigen

Fahrräder * Theodor Gränitz, Düsseldorf

General-Vertreter der Rhein. Masch- und Fahrradwerke, Schillers- u. Stinshoff, G. m. b. H.

1005

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.

zu haben.